

ELTE Germanistisches Institut

**Sprachgebrauch und Identitätsbewusstsein  
junger ungarndeutscher Erwachsener**

**Thesen der Dissertation von**

**Hornyákné Huber, Ágnes**

**Budapest, 2010**

## 1. Gegenstand, Zielsetzung und Basisfragen der Untersuchung

Die Dissertation setzt sich das Ziel, anhand von empirischen Untersuchungen den Sprachgebrauch, die Spracheinstellungen sowie das ethnische und nationale Identitätsbewusstsein von, die jüngeren Generationen repräsentierenden, konkret zwischen 1970 und 1991 geborenen Menschen deutscher Herkunft in Ungarn zu beschreiben. Es sollen dabei die Faktoren herausgefiltert werden, die zum Fortbestehen der deutschen Minderheit in Ungarn beitragen können.

Die zentralen Untersuchungsfragen der Arbeit lauten:

- Was bedeutet es heute für die untersuchte Zielgruppe Ungarndeutscher zu sein?
- Welche traditionellen ethnischen Merkmale verfügen über eine identitätsstiftende Funktion?
- Wie bzw. durch welche Merkmale können die veralteten traditionellen Werte der Volksgruppe im Zeitalter der globalen Medien ersetzt werden?
- Durch welche Faktoren fühlen sich junge Mitglieder der Volksgruppe motiviert, sich als Ungarndeutsche zu bekennen?
- Wie können die Ungarndeutschen im Bezug auf ihr Nationalbewusstsein definiert werden?
- Welche Rolle spielen die ursprünglichen Herkunftsländer bzw. die deutschsprachigen Staaten hinsichtlich des Nationalbewusstseins der Ungarndeutschen?
- Kann die deutsche Minderheit ohne ihre ursprüngliche Muttersprache fortbestehen?
- Kann eine „Ersatzsprache“ (konkret die deutsche Standardvarietät) die Rolle der ursprünglichen Muttersprache, d. h. die identitätsbildende Funktion der Ortsdialekte übernehmen bzw. kann diese, meist in der Schule gelernte Varietät den nachfolgenden Generationen als Identitätsmarker, als Muttersprache vermittelt, weitergegeben werden?

Das Erkenntnisinteresse der Arbeit ist zukunftsorientiert, die Verfahrensweise synchronisch angelegt: Die Untersuchung widmet sich der Beschreibung der heutigen bzw. jüngstvergangenen Lage der Ungarndeutschen, sie bietet eine Momentaufnahme der feststellbaren Tendenzen und stellt von den Ergebnissen der Empirie ausgehend Prognosen für den weiteren Entwicklungsweg auf.

## 2. Theoretische Hintergrundkonzepte und Grundbegriffe der Forschung

Trotz der breiten Palette an einschlägiger Fachliteratur und potentiellen Rahmenkonzepten sowie Definitionsvorschlägen ist es nicht unproblematisch, geeignete theoretische Modelle zu den im Rahmen der Erhebung behandelten Segmenten Identität und Sprache zu finden bzw. diese auf die konkrete, recht heterogene Zielgruppe der Untersuchung zu übertragen. Gerade die Schlüsselbegriffe, wie *Sprachinsel*, *Identität*, *Ethnizität*, *Muttersprache* und *Zweisprachigkeit* lassen unterschiedliche wissenschaftliche Interpretationen zu und können somit einhergehend keine verbindlichen und allgemein akzeptierten Definitionen vorweisen. In den Folgenden sollen die im Bezug auf die Forschung wesentlichsten theoretischen Vorüberlegungen und Entscheidungen kurz zitiert werden:

*Zum Sprachinselkonzept:*

Es gilt die Grundfrage der Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes zu klären: Über welche „Einheit“ kann im Falle der recht heterogenen Gruppierung von Jungerwachsenen deutscher Herkunft gesprochen werden? Obwohl in Fachkreisen auch kritische Stimmen gegen die aktuelle Berechtigung der Verwendung des Begriffes *Sprachinsel* für die Ungarndeutschen verlaubar werden, erscheint das

(wohl im erweiterten soziologischen-soziolinguistischen Sinne als Kultur-, Abstammungs- oder Identitätsinsel verstandene) Sprachinselkonzept im Bezug auf die Zielgruppe m.E. als berechtigt. Der Sprachwechselprozess befindet sich bei den Ungarndeutschen zwar zweifelsohne in einem fortgeschrittenen Stadium, das kulturelle Sonderbewusstsein bleibt aber weiterhin wirksam. Durch die Anwendung des Sprachinselkonzeptes soll darüber hinaus eine entscheidende Eigenschaft der Volksgruppe hervorgehoben werden; eine, die heute höchstaktuell erscheint und die Besonderheit des Phänomens im Kontrast zu Sprachminderheiten ins Blickfeld rückt. Es geht hierbei um die Existenz eines sprachlichen Mutterlandes, einer Standardvarietät, die für die Sprecher einer Sprachinsel von eminenter Bedeutung ist. Konkret eröffnet die – im Gegensatz zu den meisten Sprachinselvarietäten auch über die geschriebene Erscheinungsform der Sprache verfügende – Standardvarietät einen potentiellen sprachlichen bzw. kulturellen Entwicklungsweg und erhöht dadurch die Überlebenschancen der Volksgruppe.

#### *Zur ethnischen Identität:*

Ethnische Gruppen können nur durch ein Zusammenspiel möglichst vieler Merkmale sich selbst definieren oder von Anderen definiert werden. In der Arbeit werden neben dem elementarsten abstammungsbedingten folgende, vor allem soziokulturelle Identitätselemente hervorgehoben bzw. bei der Erhebung berücksichtigt: *Muttersprache, Sprachgebrauch, Bräuche, Traditionen, Folklore und Vereinsleben, Lebensführung des Alltags, Moral, Wertvorstellungen, Verhaltensweisen sowie gemeinsame Einstellungen und Eigenschaften.*

Zur nationalen Identität: Es versteht sich von selbst, dass bei historischen Minderheiten, die lange Jahrhunderte in einem von einer (ethnisch-kulturell von ihnen differenten) Mehrheit beherrschten Staat verbringen, das Gefühl des Dazugehörens bzw. eine doppelte oder hybride Identität sich herausbildet. Nationale Identität wird in erster Linie aus dem Aspekt untersucht, in welchem Verhältnis sie zum ethnischen Identitätsbewusstsein steht bzw. welcher der beiden Identitätskomponenten die Priorität zugesprochen werden kann. Folgende nationale Identitätselemente werden bei der Erhebung berücksichtigt: *Heimat, Sprache, Bräuche, nationale Feiertage, Teilnahme am Alltagsgeschehen der Mehrheitsgesellschaft, gemeinsame Verhaltensweisen und Charakterzüge, Probleme und Freuden, öffentliche Meinung, Sympathien sowie Antipathien.* Ergänzend zu den ungarischen nationalen Identitätselementen soll das Verhältnis der Probanden zu den deutschsprachigen Ländern, in erster Linie zu Deutschland und Österreich bzw. den Deutschen und Österreichern in die Forschung miteinbezogen werden.

#### *Zur Sprache der Ungarndeutschen:*

Zum Kommunikationsprofil der Ungarndeutschen lässt sich festhalten, dass (neben anderen potentiell teilnehmenden Varietäten und verschiedenen Mischungen) hauptsächlich drei Varietäten im verbalen Repertoire der Sprachinselmengenschaft koexistieren, wobei sich teilweise markante generationsspezifische und regionale Differenzen zeigen. Die ungarische Sprache ist, insbesondere bei den Vertretern der jungen ungarndeutschen Generationen, zur funktional primären Sprache und zum selbstverständlichen Kommunikationsmittel des Alltags geworden. Die allochthone Sprache wird trotz ihrer unbestreitbaren Vorrangstellung nie als die ethnische Identität signalisierende Varietät fungieren können. Da die Existenzaussichten der ungarndeutschen Sprachinselvarietät trotz des Engagements von (zahlenmäßig gewiss nicht sehr bedeutenden) betroffenen Sprechern, Gruppen und Vereinen unsicher und recht düster sind, stellt sich die Frage, ob die ebenfalls autochthone deutsche Standardvarietät an die Stelle der aufgegebenen Mundart treten könnte. Die Antwort hängt von diversen Faktoren ab, u.a. *der Sprachkompetenz, den Erwerbs- und Verwendungsmöglichkeiten, der Spracheinstellung und dem Sprachbewusstsein der Sprecher, der Flexibilität der aktuellen Domänenverteilung und nicht zuletzt von der Wirkung sprachpolitischer Maßnahmen.*

### 3. Die Grundhypothese der Arbeit

Der Grundhypothese der Arbeit nach *sind bei ungarndeutschen Jungerwachsenen – v.a. bei denen, die eine höhere Mobilität zeigen, eine Bindung an Budapest haben und eine höhere Schulausbildung genossen – neue Techniken festzustellen, ihre ethnische Identität gleich einem „Patchwork“ individuell und kreativ zusammenzufügen sowie parallel (bzw. als Ersatz) zu den herkömmlichen Identitätsmarkern Bezugspunkte zu suchen, die teilweise neue, für die Volksgruppe charakteristische Merkmale vermitteln bzw. dadurch die Existenz der Volksgruppe sichern.*

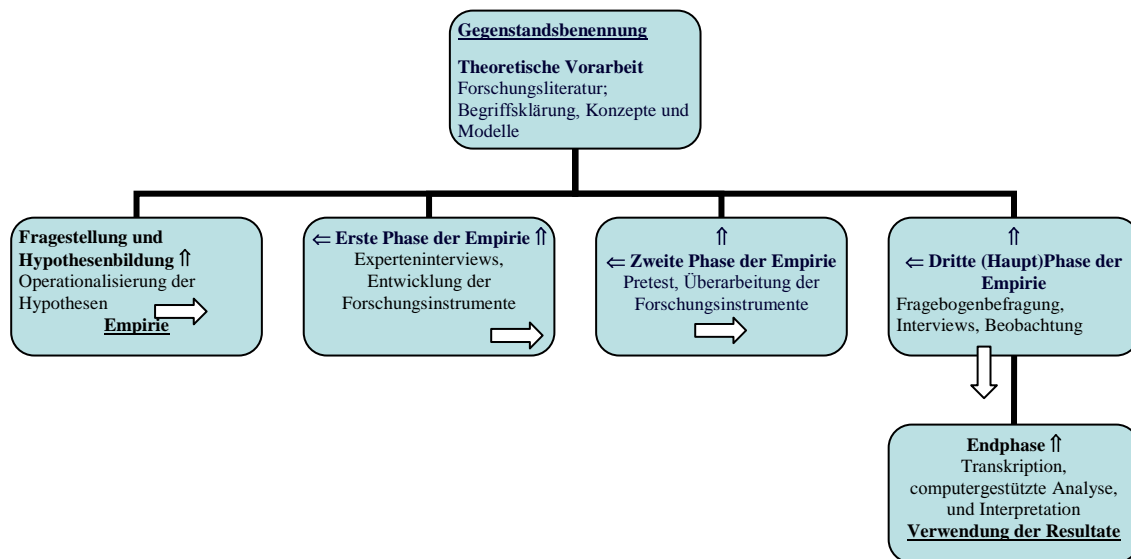
(Ausgehend von der Grundthese wurden Teilhypothesen im Bezug auf die einzelnen Untersuchungsgegenstände formuliert – diese werden unter Punkt 5 bei der Auswertung präsentiert.)

Die aufgestellte Grundhypothese bestimmte die Auswahl der Variablen: Als primäre Variablen wurden *die Abstammung als stabilstes Element der schwäbischen Identität sowie das Lebensalter* festgelegt, als sekundäre Variablen spielten *die Hauptstadtorientierung bzw. geographische Mobilität und der Bildungsgrad (als Mindestausbildung der Mittelschulabschluss)* eine wichtige Rolle.

### 4. Zur Datenerhebung

Im Rahmen der empirischen Untersuchung, die als Fundament der Dissertationsarbeit dient, wurden junge Erwachsenen deutscher Abstammung zwischen 18 und 39 Jahren beobachtet, sowie mittels Fragebogen und im Rahmen von qualitativen Interviews befragt. Die Datensammlung begann im Sommer 2006 und wurde im Mai 2009 abgeschlossen.

Als grafische Zusammenfassung soll das Forschungsdesign in Form der folgenden Abbildung dargestellt werden:



Bei der Auswahl der Datenerhebungsmethoden war es wichtig, die jeweiligen Forschungsgegenstände adäquat sowie aus möglichst vielen Perspektiven zu erörtern – daraus ergab sich die Entscheidung für ein multimethodisches Forschungsdesign. In quantitativer Hinsicht stand die Fragebogenbefragung im Zentrum der Erhebung, ergänzt durch qualitative Interviews und Beobachtungen.

Als Folge der Methodenkombination musste das Gütekriterium Repräsentativität zu Gunsten des tieferen Erforschens der untersuchten Untersuchungsgegenstände aufgegeben werden: *Im Rahmen von Fallstudien sollen allgemeine Trends im Bezug auf die Einstellungen und das Verhalten der untersuchten Altersgruppe gezeigt werden.*

In der Erhebung wurden insgesamt 282 Personen kontaktiert und 224 Probanden konnten in die Untersuchung miteinbezogen werden. Insgesamt wurden 237 Personen zwecks der Fragebogenerhebung angesprochen bzw. angeschrieben, 12 Interviews durchgeführt sowie zwei Jahrgänge, insgesamt 33 Personen, der Fachrichtung *Deutsch als Minderheitensprache* an der Eötvös-Loránd-Universität in diversen, universitären und außerschulischen Situationen beobachtet. Um eine Vergleichsbasis bei der Auswertung der Resultate bzw. der Überprüfung der Hypothesen zu schaffen, wurde eine Vergleichsgruppe bei der Befragung herangezogen. Die Merkmale der Vergleichsgruppe stimmen in allen Variablen, außer der des Alters mit denen der Zielgruppe überein.

## **5. Ergebnisse der Forschung: Verifizierung oder Falsifizierung der Arbeitshypothesen**

### Zur ethnischen Identität

*1. Es wurde angenommen, dass für die jüngeren Mitglieder der ungarndeutschen Sprachinsel bzw. Abstammungsgemeinschaft, was die Zugehörigkeit zur Nationalität anbelangt, die nostalgisch-gefühlbetonten Faktoren maßgebend sind.*

Die Ergebnisse bestätigen die erste Hypothese, denn die meisten Befragten, sogar die Kinder und Enkelkinder von assimilierten Ungarndeutschen äußerten sich dahingehend, emotional betroffen zu sein, wenn sie die traditionellen Bräuche pflegen oder sich mit ungarndeutschbezogenen Themen sowie der Vergangenheit ihrer Familie auseinandersetzen. Der Unterschied zwischen den ungarndeutschen und den assimilierten ungarndeutschen Jungerwachsenen besteht nicht in der affektiven Involviertheit, sondern in den die Abstammung signalisierenden Identitätsmerkmalen.

*2. Es wurde angenommen, dass die ethnische Identität primär nicht mehr die Zugehörigkeit zu einer Ortsgemeinschaft, sondern zu kleineren Bezugsgruppen ohne lokale Bindung und/oder der gesamten Abstammungsgemeinschaft der Ungarndeutschen bedeutet.*

Die zweite Hypothese kann nur bedingt als verifiziert bewertet werden. Ungarndeutsche Bezugsgruppen existieren sowohl in der Ortsgemeinschaft als auch über die lokale Ebene hinaus – die führende Rolle im Bezug auf die Intensität und Tiefe der Freund- und Bekanntschaften spielt trotz der hohen und mehrheitlich in die Tat umgesetzten Mobilitäts- und Pendelbereitschaft (immer noch) die Heimatssiedlung. Was die zweite Teilbehauptung der Hypothese anbelangt, bekennt sich die überwiegende Mehrheit der Informanten zwar zur ungarndeutschen Minderheit, diese Spalte der ethnischen Identität wird aber in der Mehrzahl der Fälle nicht öffentlich preisgegeben. Die gesamte Abstammungsgemeinschaft existiert im Bewusstsein der Probanden vielmehr sekundär und im virtuellen Sinne, da die Minderheitzugehörigkeit weniger als Großgruppensein, eher als eine persönlich-individuelle oder familiäre, ferner kleingemeinschaftliche Angelegenheit erlebt wird.

*3. Es wurde angenommen, dass von den traditionellen ethnischen Merkmalen die Abstammung die wichtigste Rolle bei der Selbstbestimmung spielt, ferner einige Bräuche (v.a. Tanz und Musik), die*

*mehrheitlich in modifizierter Form, den aktuellen Rahmenbedingungen angepasst weiter gepflegt werden, sowie – als Ergebnis der Erziehung – das Wertesystem und die Alltagsgewohnheiten.*

Laut der Ergebnisse spielt der Abstammungsfaktor tatsächlich die primäre Rolle in der Selbstbestimmung bzw. ethnischen Identitätsbildung. Das Wertesystem, die Moralvorstellungen, Verhaltensmuster und familiären, häuslichen Gewohnheiten, ferner die komplexen Stereotyp-Pakete werden den Nachkommen von den Eltern und Großeltern – unabhängig davon, ob die ungarndeutschspezifischen Rituale familiär beibehalten wurden oder nicht – weitergegeben. Ein starkes Interesse für die Pflege bzw. Erhaltung der Bräuche ist ausschließlich bei den Befragten vorhanden, denen die Traditionen in der Kindheit vermittelt wurden: Es werden tatsächlich Volkstanz und Volksmusik am häufigsten praktiziert, und zwar in Form von Freizeitbeschäftigung bzw. als gemeinsame Betätigung von Freundes- und Bekanntenkreisen in den gegebenen Heimats- oder Wohnorten. Für die aus assimilierten Familien stammenden Befragten erscheinen die traditionellen „schwäbischen“ Kultursegmente eher lebensfern und veraltet, sie beschäftigen sich statt mit der Pflege von Bräuchen auf der Metaebene mit der Volksgruppe bzw. der eigenen Familiengeschichte sowie der deutschen Kultur. Somit kann die dritte Hypothese lediglich in modifizierter Form, d.h. mit der Umkehrung der Reihenfolge der zweiten und dritten identitätsbildenden Elemente, konkret der traditionellen Bräuche und der Übergabe der familiären Werte und Gewohnheiten, als verifiziert betrachtet werden.

*4. Es wurde angenommen, dass herkömmliche, als veraltet empfundene Kommunikationsformen und Bräuche durch solche soziale und kulturelle Bündnisse, wie (Jugend)Organisationen, Vereine oder Internetgemeinden bzw. virtuelle Gemeinschaften abgelöst werden.*

Die vierte Hypothese kann nicht als bestätigt erachtet werden, da die untersuchten Personen sich nur zu einem kleinen Anteil im Gemeinschaftsleben aktivieren, d.h. die jüngeren Befragten sind mehrheitlich zurückhaltend, was die Teilnahme am organisierten Gruppenleben anbelangt. Mit der Ausnahme von (sozial, ethnisch und geographisch) ungebundenen Freundes- und Bekanntenkreisen wurden keine Bezugsgruppen erwähnt, die die nähere Umgebung, d.h. die engsten Kontakte in den jeweiligen Geburts- und Wohnorten hätten ablösen können. Nichtsdestotrotz finden sich einige unter den jüngeren Informanten, die engagierte Mitglieder von Vereinen oder Musik- und Tanzgruppen sind – diese Teams sind allerdings teilweise ebenfalls Freundeskreisen entwachsen. In solchen Gemeinschaften wird die ungarndeutsche Herkunft nicht als Voraussetzung der Teilnahme festgelegt, somit soll hier von aufgelockerten, im Sinne von modernen und multikulturellen Kollektive gesprochen werden. Was die – über die Korrespondenzebene (E-Mail und Chat) hinausweisenden – Internet-Kontakte anbelangt, soll die bloße Existenz von virtuellen Gemeinschaften hier nicht angezweifelt werden, von den Informanten wurden aber überhaupt keine ungarndeutschspezifischen Weltnetz-Foren erwähnt.

*5. Es wurde angenommen, dass die wichtigsten Motivationsfaktoren auf das Eigennutzstreben der Individuen beruhen, und zwar nicht nur im wirtschaftlich-finanziellen, sondern auch emotionalen Sinne.*

Die emotionalen Motivationsfaktoren spielen tatsächlich eine eminente, laut der meisten Befragten sogar primäre Rolle hinsichtlich der Erhaltung und Stärkung der ethnischen Identität. Wirtschaftliche Aspekte und Interessen wurden vorrangig im Bezug auf die Standarddeutschkenntnisse erwähnt: Bei der Frage zur Verbesserung der Sprachkompetenzen standen Nützlichkeitsaspekte (v.a. Stipendien- und Arbeitsmöglichkeiten) im Vordergrund. Von den Äußerungen der Probanden wurde die Vorannahme sogar in der Hinsicht gestärkt, dass auch nicht deutschstämmige Menschen sich gerne an ungarndeutsche Gemeinschaften anschließen und sich in diese vollständig assimilieren. Auch hierbei

spielen neben den kognitiven gewiss emotionale Motivationsfaktoren eine Rolle. Die Aufnahme von ursprünglichen Außenseitern, im Sinne von Personen nichtdeutscher Herkunft, wird von den jungen ungarndeutschen Mitgliedern v.a. wegen der Verbreitung und Popularisierung der ungarndeutschen Kultur gerne akzeptiert und sogar unterstützt. Die fünfte Hypothese gilt somit als bestätigt, den emotionalen Motivationsfaktoren soll aber vor den kognitiven bzw. wirtschaftlich-finanziellen Beweggründen die Vorrangstellung zugeordnet werden.

#### Zur nationalen Identität

*6. Es wurde angenommen, dass die Ungarndeutschen sich im Bezug auf ihr Nationalbewusstsein nicht von den Ungarn unterscheiden – ihre ethnische Identität ist eine zusätzliche, und zwar eine sekundäre Kategorie.*

Die sechste Hypothese kann ausschließlich hinsichtlich der aus assimilierten Familien stammenden Informanten als verifiziert betrachtet werden: Die sich als Ungarn bekennenden Befragten haben das Ungarisch-Sein ohne Bezugnahme auf die deutsche Komponente tatsächlich als primäre Kategorie beschrieben. Von den sich als Ungarndeutschen bezeichnenden Informanten wurde das nationale Identitätsbewusstsein allerdings stets im Vergleich mit bzw. mit dem ständigen Heranziehen der ethnischen Identität dargestellt. Im Gegensatz zur Vorannahme dominierte die ungarndeutsche ethnische Identität bei ihnen eindeutig über das nationale Segment.

Zum Thema nationale Identität muss an dieser Stelle hinzugefügt werden, dass es in den Interviews stets als Stiefkind unter den Fragen behandelt wurde – da die Kategorie zum Einen für die assimilierten Befragten als selbstverständlich erschien und es dazu aus diesem Grunde wenig Erklärungsbedarf ihrerseits bestand, zum Anderen die ungarndeutschen Befragten statt der Antwort auf die gestellte Frage ständig auf die ethnische Identität zu sprechen kamen.

*7. Es wurde angenommen, dass durch die Massenmedien und Kontaktmöglichkeiten zu den deutschsprachigen Ländern die jungen Ungarndeutschen offen, interessiert und auch wirtschaftlich motiviert sind, sich an die deutschsprachigen Nationalstaaten und Kulturräume anzunähern, ihr Nationalbewusstsein wird aber von diesen Sympathiegefühlen nicht beeinträchtigt.*

Die Ergebnisse bestätigen die siebte Hypothese, da die überwiegende Mehrzahl der Informanten sich deutschsprachige Sendungen anschaut bzw. anhört, deutsche Internetseiten besucht und eine hohe Reisebereitschaft zeigt, was die deutschsprachigen Länder anbelangt. Einige der Befragten haben sogar mehrere Jahre in Deutschland oder Österreich verbracht. Ihr ungarisches Nationalbewusstsein (und/oder ungarndeutsches ethnisches Identitätsbewusstsein) wurde durch ihre Mobilität und Offenheit dem deutschen Kulturkreis gegenüber nicht beeinträchtigt; niemand behauptete, sich als Deutscher oder Österreicher zu fühlen bzw. zu bekennen.

#### Zur Vitalität der Volksgruppe

*8. Es wurde angenommen, dass die deutsche Minderheit ohne Dialektkenntnisse fortbestehen kann, da die Leerstelle der ungarndeutschen sprachlichen Identität durch andere geeignete kulturelle Merkmale ausgefüllt werden kann.*

Die Hypothese wird als verifiziert betrachtet, da trotz der Tatsache, dass die meisten Informanten unabhängig vom familiären Assimilierungsgrad der Identitätskomponente Sprache einen wesentlichen Rang zugeordnet haben, dieser dem der anderen identitätsbildenden Merkmale dennoch nicht übergeordnet wurde. Der Dialektschwund wird von den Befragten als Faktum festgestellt und akzeptiert, dadurch wird die ethnische Identität der Ungarndeutschen allerdings nicht als beeinträchtigt bzw. gefährdet erachtet. Als Ersatzkategorien können solche existenz- und funktionsfähige Identitätsmerkmale, wie die verbindende gemeinsame Vergangenheit bzw. Abstammung, die jeweiligen Familiengeschichten, die traditionellen Bräuche, das Gemeinschafts- und Vereinsleben sowie alle erwähnten Segmente enthaltend, das ungarndeutsche „Lebensgefühl“ fungieren.

*9. Es wurde angenommen, dass die deutsche Standardvarietät die identitätsbildende Rolle der ungarndeutschen Dialekte aktuell nicht übernehmen kann.*

Die Richtigkeit der Hypothese wurde von den Aussagen der Probanden bestätigt: Die Chance, dass das dritte Glied der Triglossie-Situation bei der Erhaltung der ethnischen Identität in Betracht gezogen werden kann, wurde von keinem der Befragten selbst angesprochen. Die autochthone Standardvarietät wird von den meisten Probanden als eine im institutionellen Rahmen erworbene Fremdsprache angesehen. Nichtsdestotrotz genießt die Standarddeutschkompetenz ein durchaus hohes Prestige in der Volksgruppe, was wiederum längerfristig auf die potentielle Verstärkung der Rolle bzw. Verbreitung der Verwendungsdomänen des Standarddeutschen, und die dafür unerlässliche Verbesserung der Sprachkompetenz hoffen lässt.

Zum Spracherwerb, zur Sprachkompetenz, zum Sprachgebrauch

*10. Es wurde angenommen, dass für die jüngeren Generationen überwiegend Ungarisch die Muttersprache ist.*

Die Hypothese erwies sich als zutreffend, da die dominierende Mehrheit der Befragten die Landessprache als Erstsprache zu Hause erlernte und Ungarisch als ihre Muttersprache betrachtet. Die Landessprache hat also die frühere Funktion bzw. den ursprünglichen Status der Dialekte bei den jungen Sprachinselsprechern bereits eindeutig übernommen.

*11. Es wurde angenommen, dass der Dialekt in der Familie, meist von den Großeltern bzw. älteren Verwandten, in natürlichen Sprechsituationen als Zweitsprache erlernt, Standarddeutsch dagegen überwiegend in künstlichen Unterrichtssituationen als Fremdsprache erworben wird.*

Die Vorannahme kann als korrekt bezeichnet werden: Die Standardvarietät wird von der überwiegenden Mehrheit der Befragten im institutionellen Rahmen; im Kindergarten und/oder in der Schule erworben. Standarddeutsch bzw. eine standardnahe Varietät wurde lediglich von solchen Sprechern (auch) unter natürlichen Erwerbsbedingungen erlernt, die ihre Kindheit (teilweise) auf deutschem Sprachgebiet verbrachten. Die Ergebnisse bzw. der Vergleich der Generationsgruppen zeugen davon, dass der ungarndeutsche Dialekt immer seltener erworben wird – falls er aber doch erlernt wird, erfolgt die Übergabe der autochthonen L-Varietät tatsächlich meist von den Großeltern.

*12. Es wurde angenommen, dass die ältesten Sprecher Dialekt auf einem hohen Niveau beherrschen und die mittleren und jungen Generationen zwar schlechte bis gar keine Dialektkenntnisse haben, dagegen über immer bessere Standarddeutschkenntnisse verfügen.*



Die Hypothese ist nicht bzw. nicht in ihrer Ganzheit stichhaltig, da im Bezug auf die Eigenbewertung der Standarddeutschkompetenzen zwischen den älteren und den jüngeren Sprechern überraschenderweise keine bedeutenden Abweichungen registriert werden konnten. Die Bereiche, wo sich hingegen tatsächlich starke Divergenzen zwischen den Generationen, und zwar, nicht nur, wie angenommen, zugunsten der ältesten (vor 1930 geborenen) Sprecher, sondern auch zugunsten der, den folgenden Generationen angehörenden (zwischen 1930 und 1960 geborenen) Probanden zeigen, sind die Mundartkompetenzen. Die ungarndeutschen Dialekte werden immer seltener von den Vertretern der jungen Altersgruppen erworben und falls sie doch erlernt werden, werden sie immer häufiger ausschließlich rezeptiv gebraucht. Im Gegensatz zur sowohl im quantitativen als auch qualitativen Sinne schwindenden Mundartkompetenz sind bei den jüngeren Probanden allerdings markant stärkere Fremdsprachenkenntnisse (v.a. was die englische Sprache anbelangt) zu konstatieren.

*13. Es wurde angenommen, dass die meisten Domänen von der Staatssprache beherrscht werden.*

Im Lichte der Ergebnisse hinsichtlich der Muttersprache sowie der Sprachkompetenzen der Informanten erscheint es keineswegs als überraschend, dass die Hypothese im Bezug auf die Häufigkeit der Verwendung des Ungarischen durch die Antworten verifiziert wurde. Die Landessprache hat die funktionale Primatstellung ohne Zweifel bei den Ungarndeutschen übernommen bzw. wird bei der überragenden Mehrheit der Befragten sowohl in den privaten als auch den öffentlichen Domänen am öftesten verwendet.

*14. Es wurde angenommen, dass der deutsche Dialekt nur noch innerhalb der Familie verwendet wird. Die deutsche Standardvarietät wird kaum bzw. in den seltensten Fällen in natürlichen Sprechsituationen eingesetzt. Sie wird in der Schule, bei der Arbeit oder in der Kommunikation mit Deutschsprachigen gebraucht.*

Die Hypothese kann als Ergebnis der Untersuchung lediglich als bedingt bestätigt erachtet werden bzw. die Vorannahme soll ergänzt werden, damit sie als verifiziert gelten kann. Die ungarndeutschen Mundarten werden (meist mit dem Ungarischen koexistierend) tatsächlich nur noch im Rahmen der familiären Kommunikation, primär in der Interaktion mit den Großeltern und zweitens mit den Eltern am öftesten gebraucht, die Häufigkeit der Dialektverwendung sinkt aber von Generation zu Generation. Standarddeutsch wird am häufigsten tatsächlich entweder in der Schule bzw. Universität oder bei der Arbeit und zur Kommunikation mit deutschen Muttersprachlern verwendet. Was die höchste Gebrauchsfrequenz der deutschen Varietäten unter natürlichen Bedingungen anbelangt, wurden die ungarndeutschen Dialekte von der deutschen Standardvarietät bei den untersuchten Sprechern bereits überholt. Somit kann festgehalten werden, dass die autochthonen Varietäten von den befragten Sprechern selten in natürlichen Kommunikationssituationen eingesetzt werden, die Rolle des Standarddeutschen scheint sich aber bei den jüngeren Probanden zuungunsten der Dialekte immer stärker zu bekräftigen.

*15. Es wurde angenommen, dass junge Sprecher den „Marktwert“ des Standarddeutschen einschätzen können und sich motiviert fühlen, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern. Die Dialektkompetenz wird dagegen wegen der engen funktionalen Möglichkeiten nur in den seltensten Fällen weiter ausgebaut.*

Die Vorannahme hat sich als stichhaltig erwiesen: Beinahe alle Probanden haben angegeben, den Gebrauch der deutschen Standardvarietät als vorteilhaft zu bewerten und ihre Sprachkenntnisse verbessern zu wollen. Die Mundartkenntnisse werden trotz der emotionalen Motiviertheit bei den

Sprechern, die mit dem Dialekt überhaupt in Berührung gekommen sind, nicht als funktional wertvoll erachtet und die Kompetenz wird zum Einen wegen der nachträglich begrenzten Erwerbs- und Ausbaumöglichkeiten, zum Anderen wegen des niedrigen Gebrauchspotentials weder als erreichbar noch als nützlich und bedeutsam erachtet.

*16. Es wurde angenommen, dass die autochthonen Varietäten nicht an die Nachkommen weitergegeben werden, weil die privaten Domänen vom Ungarischen beherrscht werden.*

Die Vorannahme kann in Anbetracht der Resultate als verifiziert betrachtet werden: Bei allen Probanden, die bereits eine eigene Familie gründeten, erfolgt die Kommunikation mit den (Ehe)Partnern und den Kindern mehrheitlich auf Ungarisch – auch in solchen Fällen, wo der Dialekt bisher in der Familie weitergegeben wurde. Deutsch und v.a. ungarndeutsche Dialekte werden in den seltensten Fällen verwendet, was ein düsteres Bild hinsichtlich der Tradierung der autochthonen Varietäten erscheinen lässt. Die meisten interviewten Probanden, die noch keine Kinder haben, planen ebenfalls nicht, Deutsch (weder den Dialekt noch die Standardvarietät) zukünftig in der familiären Kommunikation aktiv zu verwenden. Mehrere Gewährspersonen betonten, dass sie die ungarische Sprache als natürliches Kommunikationsmittel gebrauchen, Standarddeutsch dagegen als gekünstelt und forciert im intim-familiären Bereich empfinden.

#### Zu den Spracheinstellungen

*17. Es wurde angenommen, dass bei ungarndeutschen Sprachinselsprechern eine affektive Bindung an die ursprünglichen Ortsdialekte besteht, falls sie mit dieser Varietät überhaupt in Berührung gekommen sind.*

Die Hypothese entspricht den Schlussfolgerungen in der Hinsicht, dass ausschließlich die Probanden, die die Mundart im Kindesalter unter natürlichen Umständen gehört, erlebt bzw. erlernt haben, gefühlsmäßig betroffen sind: Bei solchen ungarndeutschen Sprechern, die den Dialekt aktiv oder passiv beherrschen, ist Ungarisch die funktional primäre und „Schwäbisch“ die emotional primäre sprachliche Varietät, die trotz der häufig schwachen und unsicheren Kompetenzen wehmütig-nostalgische Gefühle in ihnen erweckt. Die ungarndeutschen Dialekte rufen bei den Probanden, die keine Gelegenheit hatten, diese kennen zu lernen hingegen keine positiven Emotionen hervor, sie erscheinen für sie als unverständlich, wirken dadurch irritierend, fremd und fern. Die deutsche Abstammung oder das Vorhandensein einer ausgeprägten ungarndeutschen ethnischen Identität bedeuten also keine Garantie dafür, dass die autochthone L-Varietät positiv beurteilt wird.

*18. Es wurde angenommen, dass die Standardsprache für die Ungarndeutschen als Fremdsprache, aber als Fremdsprache Nummer eins gilt.*

Die Vorannahme im Bezug auf die Einstellung der standarddeutschen Varietät gegenüber hat sich ebenfalls bestätigt. Für die meisten Sprecher gilt sie als Fremdsprache, und zwar eine wichtige Fremdsprache, die laut der Familie der meisten Befragten beherrscht werden muss, da sie – trotz des eigentlichen Status als Fremdsprache – doch als eine Art sprachlicher Identitätsmarker, ferner als Zugangsmöglichkeit zur deutschen Kultur und Sprachgemeinschaft aufgefasst wird. Positive emotionale Regungen werden bei den Informanten mehrheitlich nicht ausgelöst, im Gegenteil, wegen der Schulerlebnisse erweckt Deutsch als Fremdsprache bei vielen Probanden eher leichte Aversionen. Standarddeutsch wird nur dann positiv bewertet und als die eigene Sprache angesehen, wenn es unter

natürlichen Umständen, auf dem Sprachgebiet erworben wurde und als einer der Bestandteile der individuellen Zweisprachigkeit betrachtet wird.

*19. Es wurde angenommen, dass Ungarisch bei den Ungarndeutschen die Muttersprache und das „naturwüchsige“, funktional primäre Kommunikationsmittel ist.*

Auch die dritte Hypothese im Bezug auf die Einstellungen kann als verifiziert beurteilt werden: Allen Informanten ist es gemeinsam, dass sie Ungarisch als ihre am besten beherrschte bzw. meist verwendete Sprache betrachten. Für die meisten ist sie auch die Muttersprache, also die Varietät, die ihnen auch im affektiven Sinne am nächsten steht. Als Ausnahmen können zwei, anzahlmäßig die Minderheit bildende Gruppen erwähnt werden: Bei den Dialekt sprechenden Ungarndeutschen ist Ungarisch zwar als die funktional primäre und die am stärksten beherrschte Varietät anwesend, Dialekt wird aber als Muttersprache gesehen, und bei den Zweisprachigen ist Ungarisch eine dem Deutschen gleichrangige muttersprachliche Varietät.

## **6. Fazit**

Die Untersuchungsergebnisse resümierend kann zum Forschungskomplex ethnische Identität festgehalten werden, dass hinsichtlich der Zugehörigkeit zur Volksgruppe bzw. zur Abstammungsgemeinschaft bei den untersuchten Jungerwachsenen unabhängig vom Grad der familiären Assimiliertheit die emotionalen Aspekte die primäre Rolle übernehmen. Beim ethnischen Selbstbekenntnis bzw. der Selbstdefinierung steht das Abstammungsbewusstsein als grundsätzlicher Steuerungsfaktor im Hintergrund, gefolgt vom familiären Wertesystem, den tradierten Moralvorstellungen und Alltagsgewohnheiten, Stereotypen und Mustern. Zusätzlich zu den Erwähnten sind Bräuche und Sitten erhalten geblieben und werden von den traditionsbewussten Mitgliedern der Gemeinschaft – den Gegebenheiten bzw. Rahmenbedingungen des Zeitalters entsprechend – gepflegt, weitergegeben und sogar unter nichtdeutschen Interessenten popularisiert und verbreitet. Im Widerspruch zu den Vorannahmen bzw. Erwartungen steht, dass die kleinen Ortsgemeinschaften und Verwandten- bzw. Freundeskreise an ihrer ursprünglichen Relevanz als primäre ethnische Bezugspunkte nichts eingebüßt haben und ihre Rolle nicht von der ungarndeutschen Großgemeinschaft bzw. von überregionalen Vereinen und sonstigen modernen Sozial- und Kommunikationsformen übernommen wurde.

Was das nationale Identitätsbewusstsein der Probanden anbelangt, so dominiert das nationale Segment ausschließlich bei den sich als Ungarn bezeichnenden Informanten über die ethnische Identität. Bei allen anderen ungarndeutschen Befragten übernimmt entgegen den Vermutungen die ethnische Komponente die unbestrittene Vorrangstellung; es kann nicht einmal über Gleichrangigkeit der beiden Aspekte gesprochen werden. Trotz der hohen Mobilität bzw. Reise- sowie Aufenthaltsbereitschaft im Bezug auf deutschsprachige Länder, ferner der Offenheit dem deutschen Kulturkreis gegenüber wird das ungarische Nationalbewusstsein bzw. die ethnische Identität der Probanden nicht beeinträchtigt; keiner der Probanden fühlt sich als Deutscher oder Österreicher.

Zum Forschungskomplex Sprache kann wiederum festgehalten werden, dass die vom Dialektchwund verursachte sprachliche Leerstelle in der ethnischen Identität der Ungarndeutschen durch andere geeignete kulturelle Merkmale, aber momentan bzw. in der nahen Zukunft gewiss nicht durch sprachliche Mittel, konkret das Standarddeutsche ausgefüllt werden kann – trotz hoffnungserregender Tendenzen und Initiativen sind die dafür notwendigen Voraussetzungen weder auf der privat-individuellen oder kleingemeinschaftlichen noch auf der öffentlich-institutionellen Ebene vorerst

nicht vorbereitet bzw. vorhanden. Die allochthone Varietät ist bei den meisten Sprechern als Erst- und Muttersprache sowie funktional primäre Varietät anwesend. Was die – demnach nur noch im diachronen bzw. abstammungsbedingten Sinne – autochthonen Varietäten anbelangt, wird der Dialekt immer seltener erworben und noch sporadischer in den eigenen, d.h. neu gegründeten Familien gebraucht sowie an die eigenen Kinder weitergegeben. Bei vorhandener Mundartkompetenz werden die jeweiligen Ortsdialekte meist von den Großeltern erlernt sowie beinahe ausschließlich passiv beherrscht und verwendet. Trotz der schwindenden Sprachkompetenz besteht bei den Probanden, die mit dem Dialekt in Berührung gekommen sind, eine starke affektive Bindung an die jeweiligen Ortsmundarten. Trotz der emotionalen Betroffenheit werden der Dialektschwund und der baldige Dialektverlust allerdings allgemein als irreversible Tatsachen hingenommen. Die deutsche Standardvarietät wird im Gegensatz zu den Erwerbsbedingungen der Mundarten hauptsächlich im institutionellen Rahmen als Fremdsprache gelernt sowie seltener auf dem Sprachgebiet erworben. Die meisten Befragten fühlen sich wegen des „Marktwertes“ der Sprache – sogar trotz Aversionen wegen negativer Schulerlebnisse – motiviert, ihre Standarddeutschkenntnisse zu verbessern. Was die Gebrauchshäufigkeit der deutschen Varietäten in natürlichen Sprechsituationen anbelangt, wurden die ungarndeutschen Ortsdialekte von der Standardvarietät bereits überholt, die autochthone H-Varietät steht also vor der autochthonen L-Varietät an erster Stelle. Es konnten keine signifikanten Differenzen im Bezug auf die Standarddeutschkompetenzen zwischen den Altersgruppen festgestellt werden, sehr wohl aber was die Kenntnisse sonstiger Fremdsprachen betrifft.

Die Grundhypothese der Arbeit kann nach der Auswertung der Forschungsergebnisse folgenderweise modifiziert werden:

*Bei ungarndeutschen Jungerwachsenen – v.a. bei denen, die eine höhere Mobilität zeigen, eine Bindung an Budapest haben und eine höhere Schulausbildung genossen – sind dank des ethnisch prägenden Abstammungsbewusstseins bzw. der Existenz eines „ungarndeutschen Lebensgefühls“, ferner der Motiviertheit und Flexibilität, die herkömmlichen Identitätsmarker zu ergänzen und die ehemaligen Rahmenbedingungen aufzulockern, neue, dem Zeitalter entsprechende Techniken und Methoden festzustellen, ihre ethnische Identität individuell und kreativ zusammenzufügen sowie Bezugspunkte zu suchen, die teilweise neue, für die Volksgruppe charakteristische Merkmale vermitteln bzw. dadurch die Existenz der Volksgruppe langfristig sichern.*

## Publikationen zum Thema der Dissertation

- Die interethnischen Beziehungen der Ungarndeutschen im Spiegel des ethnischen Identitätsbewusstseins. — In: Manherz, Karl (Hg.): Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen 20. 2003. 82-122.
- Fejlődési tendenciák a magyarországi németek azonosságtudatában. — In: Jung Horti, Judit (Hg.): Válogatás a magyarországi nemzetiségek néprajzi köteteiből 5. 2004. 43-74.
- Ungarndeutsche Dichtung und doppelte Identität. Deutsch-ungarisches Selbstbewusstsein in Gedichten der Nachkriegsepoche. — In: Manherz, Karl (Hg.): Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen 22. 2005. 129-151.
- Identität und Sprachgebrauch der Ungarndeutschen. — In: Boszák, Gizella (Hg.): Germanistik ohne Grenzen. I. Internationale Germanistentagung Großwardein/Oradea/Nagyvárad 15-17. Februar 2007. Klausenburg-Großwardein: Siebenbürgischer Museum-Verein/Partium Verlag 2007 (=Studien aus dem Bereich der Germanistik. Band 3). 121-131.
- Sprachbezogenes Wissen bei SchülerInnen in unseren Nationalitätengymnasien. Projektbericht. — In: Knipf-Komlósi, Elisabeth; Erb, Maria; Hock-Englender, Ibolya (Hgg.): Deutsch revival. Pädagogische Zeitschrift für das ungarndeutsche Bildungswesen. 4. Jahrgang, Heft 4. 2007. 103-106. (Koautorin: Csepela Odett).
- Junge Ungarndeutsche und ihr Verhältnis zur deutschen Sprache. — In: Lovász, Ágnes; Molnár, Krisztina (Hgg.): Studien zur Germanistik. Universität Pécs 2008 (= Studien zur Germanistik 9. Jg.). 22-31. (Koautorin: Csepela Odett).
- Bibliographie zur Geschichte, Sprache, Volkskultur und Literatur der Ungarndeutschen 1945-2007. Budapest: ELTE Germanistisches Institut 2008 (= Ungarndeutsches Archiv 10). (Koautoren: B. Szabó, Károly; Szabó, Dezső).
- Theorie und Praxis der vergleichenden Untersuchung: Sprachgebrauch und Sprachbewusstheit bei Schülern in ungarndeutschen Nationalitätengymnasien. — In: Fekete-Csizmadia, Zsuzsanna; Lang, Elisabeth; Pólay, Veronika; Szatmári, Petra (Hgg.): Sprache–Kultur–Berührungen. Internationale Konferenz 8.-9. November 2007. Szombathely/Wien: Savaria University Press/Praesens Verlag (= Acta Germanistica Savariensia 10). 2009. 23-35. (Koautorin: Csepela Odett).
- Sprachgebrauch und Sprachbewusstheit bei Schülern in ungarndeutschen Nationalitätengymnasien. — In: Adamcová, Livia; Péteri, Attila (Hgg.): Aspekte der Fremdsprachenlinguistik in der Slowakei und in Ungarn. Budapest/Bratislava 2009. 77-86. (Koautorin: Csepela Odett).
- Methodische Einzelprobleme bei der Erforschung volkskundlicher Daten. — In: Manherz, Karl; Erb, Maria (Hgg.): Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen 24. 2009. 97-105.